

Wiener Geschichtsblätter
70/4 (2015)

³⁰ Handbuch des Reichsgaues Wien, Wien 1941, 1037–1039.

Martin Scheutz In steter Auseinandersetzung mit mächtigen Nachbarn

Das Alte und Neue Wiener Rathaus*

Als bürgerliches Mitglied der frühneuzeitlichen Ständegesellschaft, aber auch als Connoisseur der florierenden zeitgenössischen Architekturtheorie mochte man bittere Tränen vergossen haben. Das Zedlersche Lexikon listet um die Mitte des 18. Jahrhunderts in seinem umfangreichen, apodemisch orientierten Wien-Beitrag unter anderem auch enzyklopädisch *Palläste zu Wien, nebst öffentlichen Gebäuden daselbst* auf. Der frühneuzeitliche Besucher der Stadt sollte nach diesen Angaben unbedingt die kaiserliche Burg (mit Schatzkammer), die bischöfliche Residenz, das Landhaus der niederösterreichischen Stände, die Schranne, die böhmische Kanzlei, die beiden Zeughäuser und diverse Adelpalais in genaueren Augenschein nehmen. Unter dieser Parade baulicher Auffälligkeiten des frühneuzeitlichen Wien findet sich auch das neu erbaute Wiener Rathaus, an dem Zeitgenossen vor allem die *Jonische Ordnung* der Säulen und das prächtige, mit Statuen von *Gerechtigkeit* und *Güte* versehenen und vom kaiserlichen Wappen bekrönte Portal bemerken sollten. *Nach dem Land-Hause [der Stände] folget das dasige Stadt- oder Rath-Haus, welches ein schönes und kostbares Gebäude ist, und wohl verdient, daß es an einem öffentlichen und weiten Platze liegen möchte, um dessen Schönheit um Prospect recht betrachten zu können; Allein es ist zu bedauern, daß es in der schmalen Wiplinger-Gasse gelegen ist, da es gar wenig paradiren kann.*¹ Die Enge der Wiplinger-Straße – ursprünglich nur das kurze Stück der Kürschnergasse („Wildwercher“) vom Hohen Markt bis zu der nach der Wiener Gesera 1421 aufgelösten Judenstadt, traditionell eine gemischt von Bürgerhäusern, Handelsläden und mehreren Verwaltungsgebäuden bestandene Straße – ermöglichte dem elfachsigen, dreistöckigen Bau des angewachsenen bürgerlichen Selbstbewusstseins kein standesgemäßes Auftreten. Da hatten die zahlreichen Adelpalais der Stadt – wie die Harrachsche Residenz auf der Freyung, das Palais der Familie Capra in der Wallnerstraße oder das Palais Strattmann in der Vorderen Schenkenstraße – sozialräumlich bessere Karten lösen können. Aber bereits der kurze Eintrag in das Zedlersche Lexikon verdeutlicht die erbitterte Statuskonkurrenz, dem sich das frühneuzeitliche Wiener Rathaus zwischen ständischem Landhaus, Adelpalais und kaiserlicher Hofburg zu stellen hatte.

Das heute im Wiener Sprachgebrauch „Altes Rathaus“ genannte Gebäude (Wiplingerstraße 8, Stoß im Himmel 2, Salvatorgasse 7) war mit Sicherheit nicht das erste Wiener Rathaus. Bereits im ältesten überlieferten, aus der Zeit der Babenberger (Leo-

* Der vorliegende Beitrag entstand im Rahmen einer Tagung zum 500-Jahr-Jubiläum des Basler Rathauses in Basel vom 20.–22. August 2014 (Tagung „Kreise des Öffentlichen. Das Basler Rathaus und die Bedeutung gesellschaftlicher Zentren in Geschichte und Gegenwart“. Organisation: Lucas Burkart – Axel Christoph Gamp – Barbara Schellewald). Kommentare zum Texte verdanke ich den TagungsteilnehmerInnen und Herwig Weigl (Wien).

¹ Johann Heinrich ZEDLER, Grosses vollständiges Universal-Lexicon. Band 56, Leipzig/Halle 1748, Sp. 69.

pold VI.) datierenden Stadtrecht von Wien 1221 findet sich ein aus 24 Bürgern gebildeter Stadtrat,² später im Privileg von 1278 (Rudolfinum) dann nur mehr 20 der *weisten, getrewisten, nueczisten und maechtigisten* Bürger,³ wobei die Spaltung zwischen Ritterbürgern und „normalen“ Bürgern noch lange im 13. Jahrhundert bestehen blieb. Vermutlich aus der Zahl der 100 und mehr Genannten, und vermutlich nicht aus *tota universitate civitatis* (1278), wurde der Rat gewählt, der sich in der Zeit nach dem Aussterben der Babenberger mit vielen Konflikten konfrontiert sah. Für 1296 findet sich die Bestimmung, dass nur Hausbesitzer in den Stadtrat aufgenommen werden sollten.⁴ Die sich auf einige Wiener Familien stützende Politik Ottakars II. Přemysl führte nach dem Antritt der habsburgischen Herrschaft zu mehreren Aufständen der Wiener Bürger (1288, 1310). Gerade für die Frühzeit der habsburgischen Herrschaft – ab 1282 erstmals Landesfürsten von Österreich – lässt sich mit 1282 erstmals ein Bürgermeister (*magister civium*) für Wien⁵ als Endpunkt einer schrittweisen Erweiterung der Kompetenzen des Wiener Stadtrates nachweisen. Trotz der schrittweisen Entmachtung des ursprünglich vom Stadtherrn als herrschaftliche Amtsträger eingesetzten Stadtrichters durch den Bürgermeister blieb der Stadtrichter Teil des zwanzigköpfigen, nachweislich seit 1396 jährlich gewählten Stadtrates.⁶

Das älteste Rathaus der Stadt befand sich in der Nähe der donauseitigen und handelswichtigen Rotenturmstraße, beim alten Versammlungsort Lugeck (Haus Wollzeile 3 beziehungsweise Lugeck 6), wie aus einer Kaufurkunde des Wiener Ratsbürgers Stephan Chrigler von 1315 hervorgeht. Darin verkauft er ein Haus *in der Wollzeil, daz da stozzet zunegst an das Rathhows*,⁷ an den Pressburger Stadtrichter.⁸ Neben den politischen Eliten anderer österreichischer Länder hatten schon wenige Jahre zuvor, 1313, auch der Wiener Stadtrichter, der Bürgermeister, die Genannten und die Stadträte im Zuge von Heiratsverhandlungen mit Aragón, ihre Zustimmung zur alleinigen Herrschaft Friedrichs des Schönen *apud domum communis* erklärt.⁹ Während das erste Wiener Rathaus zwar um circa 1300 als gesichert gelten, wenn auch nicht mit letzter Konsequenz lokalisiert werden kann, so lässt sich der Beginn des späteren (zweiten) Rathauses in der Wipplingerstraße gut fassen. Der Beginn der habsburgischen Herrschaft über die Stadt Wien nach 1278 zeigt anfänglich weitreichende Privilegierung in Form zweier Stadtrechtsprivilegien (Rudolfinum I auf dem babenbergischen Stadtrecht von 1221

² Peter CSENDES, Das Wiener Stadtrechtsprivileg von 1221. Wien 1987.

³ Peter CSENDES, Die Rechtsquellen der Stadt Wien, Wien 1986 (Fontes Rerum Austriacarum III/9), 85, § 11 [1278 Juni 24]; Richard PERGER, Beiträge zur Wiener Verfassungs- und Sozialgeschichte im Spätmittelalter, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 32/33 (1976/77), 11–41, hier 21.

⁴ CSENDES, Die Rechtsquellen (Anm. 3), 100 (Nr. 21); J. A. TOMASCHKE, Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien, Wien 1877 (Geschichtsquellen der Stadt Wien 1/2), 73 (Nr. 23, Art. 21): *Sie suoh auch nieman zu dem rat nehmen, er sei denne in der stat gesezen mit hause und mit hovn und mit wibe und mit chinden.*

⁵ Anton MAYER (Hg.), Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1/2, Wien 1876, 98 (Nr. 1521, 1282 August 22).

⁶ PERGER, Beiträge (Anm. 3), 22.

⁷ Joseph Freiherr von HORMAYR, Wien, seine Geschichte und seine Denkwürdigkeiten. Band 3, Wien 1823, 147f.

⁸ Zur Diskussion dieser bei Hormayr zitierten Stelle, die bis dato nicht in Wiener Archiven aufgefunden werden konnte, Ferdinand OPLL, Das älteste Wiener Rathaus, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 46 (1990), 107–122, hier 117–119 (dort auch zur Frühgeschichte des zweiten Wiener Rathauses). Siehe auch einen Beleg für 1305 im Kontext der Stiftung einer Witwe für das Wiener Kloster St. Klara: Anton MAYER (Hg.), Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1/2, Wien 1876, 105 (Nr. 1550 [1305 Juli 28]): *in der Wollezeil an dem ecke gogen dem rat haus.*

⁹ OPLL, Das älteste Wiener Rathaus (Anm. 8), 114.

und Rudolfinum II auf den kaiserlichen Diplomen von 1237 und 1247 aufbauend) und das Niederlagsrecht von 1281. Nach der Entmachtung der einflussreichen Ritterbürgerfamilie der Paltram vor dem Freithof durch die Habsburger blieb ein spannungsreiches Verhältnis der Landesfürsten zur Stadt merkbar. Aufstände wie 1287/88, als die Wiener Bürger die Wiederverleihung alter Rechte forderten, oder 1309, als sich die Wiener Erbbürger, darunter die prominente Familie der Haimonen, vor dem Hintergrund des Todes Albrechts I. (1308) und der schwierigen Verhandlungen Friedrichs mit dem neuen Monarchen einem, in Wien rasch zusammengebrochenen, antihabsburgischen Aufstand anschlossen.¹⁰ Nachdem Friedrich zu Beginn 1310 in die Stadt zurückgekehrt war, ließ er die Rädelführer exemplarisch bestrafen. Als Teilnehmer am Wiener Aufstand von 1309 wurden die wiederholt als Stadtrichter fungierenden Haimonen durch die Konfiskation von Gütern bestraft, so schenkte Friedrich der Schöne ihr großes, vermutlich nicht sofort konfisziertes Stadthaus in der Salvatorgasse am 12. Mai 1316 der Stadt.¹¹ Das große, an der Rückseite des Judenviertels gelegene Stadthaus (Grundriss 47 Meter Länge, 13 Meter Breite)¹² ging mit Kapelle, *mit stift, mit gült vnd mit allem so darzu gehöret*¹³ an die Stadt. Wie viele Häuser der bürgerlichen Oberschicht besaß auch das Haimonische Stadthaus eine kurz vor 1298 erwähnte, seit 1301 von der Pfarre eximierte, im Oberstock situierte Hauskapelle (1360 auf Straßenniveau abgesenkt) zu Unserer lieben Frau (mit eigenem Stiftungskapital). Obwohl die Haimonen als Hausbesitzer später begnadigt wurden, erlangten sie das eingezogene Haus nicht mehr zurück, umgekehrt scheint die Stadt Wien zwischen 1316 und 1333 lange mit einer möglichen Rückstellung an die ursprüngliche Besitzerfamilie gerechnet zu haben. Die Stadt verfügte nämlich über ein Nebenhaus in der Salvatorgasse,¹⁴ das nach dem Grundbuch zwischen 1326 und 1341/42 als Rathaus (*domus consilii*) fungierte. Erst nach dem Tod Ottos II. Haimo 1333 übernahm die Stadt allmählich dieses prächtige Patrizierhaus vollständig.¹⁵ Rund 25 Jahre nach der Hauskonfiskation gibt es für 1341 den ersten Beleg, dass dieses Gebäude – offenbar in Verbindung mit dem Nachbarhaus – als Rathaus der Stadt verwendet wurde, weil in einem Kaufvertrag ein benachbartes Haus als *leit ze Wien gen dem Rathaus* angeführt wird.¹⁶ Ein Jahr später, 1342, ist in einem Testament des Rektors der Kapelle schon von einer *capella in domo consilii Wiennensis*¹⁷ die Rede. Aus insgesamt neun verschiedenen mittelalterlichen Parzellen und unter Aufkaufung der südlich, an der Wipplingerstraße gelegenen, nach der Wiener Gesera von 1421

¹⁰ Als Überblick dazu Peter CSENDES – Ferdinand OPLL, Geschichte Wiens im Mittelalter, in: Dies. (Hg.), Wien. Geschichte einer Stadt. Band 1: Von den Anfängen bis zur Ersten Wiener Türkenbelagerung (1529), Wien/Köln/Weimar 2001, 95–198, hier 113–118.

¹¹ Zu Otto Haimo (gestorben 1333) siehe Karl LECHNER, Die Haimonen. Ein Wiener Erbbürger-Rittergeschlecht des 13. und 14. Jahrhunderts, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 15/16 (1959/60), 41–69, hier 58f.

¹² Günther BUCHINGER – Doris SCHÖN, Das alte Rathaus – Die bauliche Genese eines Wiener Monumentalbaus, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 56/4 (2002), 420–443, hier 420; auf älterem Forschungsstand beruhend Karl WEISS, Zur Baugeschichte des Rathhauses der Stadt Wien, in: Blätter für Landeskunde von Niederösterreich 1 (1865), 21–26.

¹³ Anton MAYER (Hg.), Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1/3, Wien 1897, 158 (Nr. 2937 [1316 Mai 12]).

¹⁴ Walter BRAUNES, Die baugeschichtliche Entwicklung des Alten Rathauses im Spätmittelalter, in: Wiener Geschichtsblätter 27 (Sonderheft) (1972), 457–465, hier 458f. (Plan Seite 459).

¹⁵ Richard PERGER, Zur Geschichte von St. Salvator, in: Wiener Geschichtsblätter 27 (Sonderheft) (1972), 17–28, hier 18.

¹⁶ Karl UHLIRZ (Hg.), Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II/1, Wien 1898, 53 (Nr. 228, 1341 Jänner 29).

¹⁷ Anton MAYER (Hg.), Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I/1, Wien 1895, 67 (Nr. 353, 1342 März 1).

gewaltsam „freigewordenen“ sechs Judenhäuser¹⁸ entstand in einem hochkomplexen baulichen Prozess das Wiener spätmittelalterliche beziehungsweise frühneuzeitliche Rathaus, das in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Zeichen besonderer Bedeutung schon mit Ziegeldach versehen war.¹⁹ In der Achse Wipplingerstraße – Hoher Markt – Rotenturmstraße etablierte sich damit im Spätmittelalter beziehungsweise in der Frühen Neuzeit neben dem Hohen Markt der wichtigste Verwaltungsbezirk der Stadt.²⁰ Während in der Rotenturmstraße die Waage und das Hauptmauthaus angesiedelt wurden, lag am Hohen Markt die Schranne als Gerichtsort und unweit davon das Rathaus in der Wipplingerstraße. Schrittweise wurden nach der Vernichtung der Judenstadt 1421 weitere Häuser in den ursprünglich vierflügeligen Komplex einbezogen: das aus einem Judenhäuser bestehende Mauthaus (ab 1421 im Besitz der Stadt, ab 1480 „altes Mauthaus“), das aus zwei Judenhäusern errichtete neue Mauthaus (ab 1447/1546, ab spätestens 1566 Raitkammer) und das Schergenhaus (ab 1546). Der Wolmuetplan von 1547 und die bekannte Wien-Ansicht von Jacob Hoefnagel von 1609 (Abb. 1) zeigen einen Vordertrakt mit einem wichtigen, 1368²¹ erstmals belegten Turm und zwei hinten gelegene Quertrakte.²² Nach der Einbeziehung der ehemals Juden gehörenden Nachbarhäuser 1422 lassen sich vor allem zwischen 1455 und 1458 große Umbauten in den Rechnungsbüchern der Stadt nachweisen, die rund 15 bis 20 Prozent aller von der Stadt Wien getätigten Bauaufwendungen der Jahre 1456/57 bedeuteten.²³ Eine neue, von einem imposanten Mittelpfeiler getragene Bürgerstube und eine Ratsstube wurden geschaffen.²⁴



Abb. 1: Vogelschau von Wien aus dem Norden durch Jakob Hoefnagel aus 1609:
Das Alte Rathaus: Rathausurm (Nr. 44) und Turm von St. Salvator (Nr. 43).

¹⁸ BUCHINGER – SCHÖN, Das alte Rathaus (Anm. 12), 421 (Abb. 498).

¹⁹ Herta WOHLRAB, Das „alte“ Rathaus, in: Wiener Geschichtsblätter 38 (1983), 37–42, hier 39.

²⁰ Elisabeth LICHTENBERGER, Die Wiener Altstadt von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur City, Wien 1977, 88f.

²¹ Auf der Grundlage eines Rechnungsbeleges WOHLRAB, Das „alte“ Rathaus (Anm. 19), 38.

²² Diese Darstellung für einen Bau mit „einer der komplexesten Baugeschichten im Bereich des Wiener Monumentalbaues“ (Seite 420) folgt BUCHINGER – SCHÖN, Das alte Rathaus (Anm. 12), 427–435.

²³ Otto BRUNNER, Die Finanzen der Stadt Wien von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert, Wien 1929 (Studien aus dem Archiv der Stadt Wien 1/2), 393. Nicht mit dem Alten Rathaus in Zusammenhang stehen Planrisse des 15. Jahrhunderts (vermutlich für das Niederösterreichische Landhaus geschaffen); vgl. Hans KOEPEL, Ein Wiener „Rathaus-Projekt“ aus dem 15. Jahrhundert, in: Alte und moderne Kunst 14 (1969), 15–24.

²⁴ Auf der Grundlage der Kammeramtsrechnungen BRAUNEIS, Die baugeschichtliche Entwicklung (Anm. 14), 464f.

Weitere bauliche Adaptionen im baulich nun geschlossenen Vierflügelbau folgten zu Beginn des 16. Jahrhunderts vor allem im Innenausbau, als man nicht nur die Ratsstube mit Sternrippengewölben²⁵ versah, sondern auch 1515 die zuvor Maria geweihte Kapelle um ein nördliches Seitenschiff erweiterte und das Patrozinium auf den Heiligen Salvator übertrug. Zu dieser Zeit (zwischen 1515 und 1519) entstand das bekannte Renaissanceportal der Salvatorkapelle, das von italienischen Steinmetzen gefertigt wurde und nach dem Schweizertor das wichtigste erhaltene Renaissancezeugnis der Stadt Wien darstellt.²⁶ Die Ädikula mit vorgesetzten Freisäulen und korinthischen Kapitellen zeigt im Aufsatz die Hochrelieffiguren Christus Salvator sowie Maria und verrät lombardische Tradition wie stilistische Verwandtschaft zum Portal des Rathauses in Olomouc/Olmütz.²⁷ Dem Vierflügelbau des Rathauses vorgelagert waren die drei nach 1421 übernommenen Parzellen, die baulich zwar verbunden waren, aber keine einheitliche Fassade aufwiesen. Diese drei, Ende des 17. Jahrhunderts in schlechtem Bauzustand befindlichen Parzellen des „alten“ und „neuen“ Mauthauses an der Wipplingerstraße bilden schließlich den Grundstock der im Zuge des Bauboomes nach 1683 erfolgten barocken Umgestaltung des Rathauses, als der Wiener Unterkämmerer Georg Altschaffer 1699 einen Umbauftrag für das Rathaus erhielt.²⁸ Nach Abschluss der Innenarbeiten (1702) folgte 1706 der Auftrag für eine repräsentative Toranlage, was in weiterer Folge eine neue, einheitliche Fassadengestaltung eines unbekanntenen Architekten und auch im Innenhof weitere Umbauten implizierte (Abb. 2 aus den 1760er Jahren). In den Kammeramtsrechnungen erfährt man die Ursache für die Anschaffung des neuen Tores, weil *selbiges der Kay Residenz-Statt zu einer grossen Vnnerde (!), vnd fast nit mehr brauchbahr ist*.²⁹ Der dreiaxige Mittelteil des insgesamt elfachsigen Baues springt zurück und betont eine für Wiener Barockpalais typische Portal-Fenster-Gruppe mit den Portalfiguren Gerechtigkeit und Güte. Die ionische Riesenpilasterordnung bildet die gesamte Fassade rasterförmig durch und verleiht dem Baukomplex das Aussehen eines Adelspalais,³⁰ wie von Salomon Kleiner vielfach dargestellt.³¹ Vor dem Hintergrund der steigenden Platznot der städtischen Verwaltung wuchs das Rathaus allmählich an, im 18. Jahrhundert integrierte man das Benefiziatenhaus im Osten, dann im 19. Jahrhundert das Haus *bey dem Todten-Kopf*, „Zur goldenen Muschel“ im Westen (1822)

²⁵ BUCHINGER – SCHÖN, Das alte Rathaus (Anm. 12), 424f.

²⁶ Renate HOLZSCHUH-HOFER, Die Alte Burg (Schweizerhof) 1521–1619, in: Herbert KARNER (Hg.), Die Wiener Hofburg 1521–1705. Baugeschichte, Funktion und Etablierung als Kaiserresidenz, Wien 2014 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen zur Kunstgeschichte 13), 80–143, hier 111–122.

²⁷ Zum Ursprung des unbekanntenen Künstlers aus dem Gebiet Brescia und Umgebung (Gaspere Coirano?) Petr ČEHOVSKÝ, Lombardische Vorbilder für das Portal der Wiener Salvatorkapelle und das Portal des Olmützer Rathauses, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 62/4 (2008), 628–642, der das Olmützer Portal einem anderen Künstler zuweist.

²⁸ Albert von CAMESINA, Beiträge zur Geschichte des Wiener Rathhauses aus den Kammeramtsrechnungen, in: Mitteilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmäler Neue Folge 1 (1875), LVIII–LIX, LXVII–LXVIII; Neue Folge 2 (1876), XXIII–XXIV, XLVIII–XLIX; in der Folge immer mit Seitenzahl und Jahreszahl in Klammer zitiert: NF 2 (1876), XXIV (1699).

²⁹ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 2 (1876), XLVIII (1706).

³⁰ Géza HAJÓS, Das Alte Rathaus im 18. Jahrhundert, in: Wiener Geschichtsblätter 27 (Sonderheft) (1972), 466–475, hier 467f. Siehe etwa als Überblick Martin KRUMMHOLZ, Schloss- und Palaisbau des Adels im 17. und 18. Jahrhundert, in: Gerhard AMMERER – Elisabeth LOBENWEIN – Martin SCHEUTZ (Hg.), Adel im 18. Jahrhundert. Umriss einer sozialen Gruppe in der Krise, Innsbruck 2015 (Querschnitte 28), 283–317, hier 305–312.

³¹ Franz WAGNER (Red.), Salomon Kleiner 1700–1761. Zum 300. Geburtstag, Salzburg 2000, 7–84.

und das sogenannte „Schergenhaus“ „Zum roten Stiefel (1842). Das Einbeziehen der Häuser in den Baukomplex bedingte dann jeweils Vereinheitlichungen der Fassaden. Mitte des 19. Jahrhunderts bestand das Alte Rathaus schließlich als Resultat einer abenteuerlichen Baugeschichte aus 21 Fensterachsen. Die Fassadenerweiterung von 1780 schuf, wenn auch künstlerisch schwächer, ein zweites Tor mit den beiden allegorischen Torskulpturen Vertrauen und Frömmigkeit, im Gewand des frühen 18. Jahrhunderts. Als bedeutendste Änderung im 19. Jahrhundert kann der 1850/51 erfolgte Bau des Gemeinderatssaales gelten, der mit der Schaffung von eigenständigen Gemeinden nach 1848 zusammenhängt.

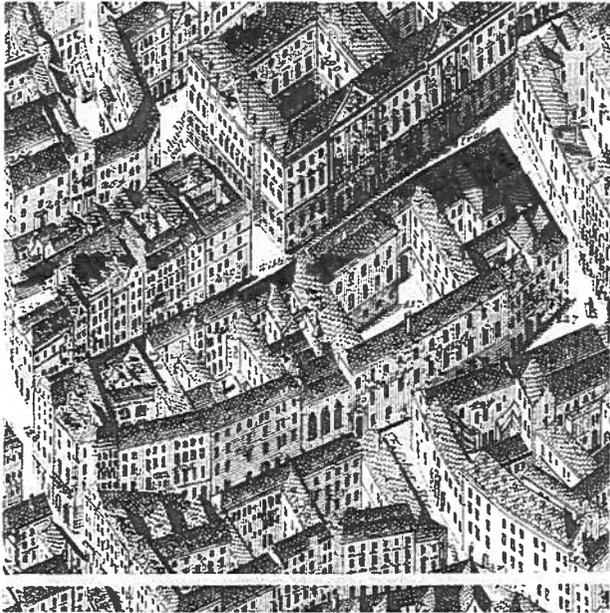


Abb. 2: Das Alte Rathaus in Wien im Vogelschauplan von Josef Daniel Huber (1769–1773).

Sitz der Verwaltung, Ort der Wahlen und symbolische Repräsentation im Alten Rathaus

Das Alte Rathaus lässt sich als ein multifunktionales Gebäude begreifen, das typisch für Rathäuser eine Vielzahl an Verwaltungs- und Repräsentationsfunktionen in sich vereinte, wie die verschiedenen Erwähnungen des Rathauses in den Kammeramtsrechnungen der Stadt Wien ab dem 15. Jahrhundert zeigen. Jahr für Jahr versammelten sich ab 1421 am Thomastag (21. Dezember) die Wiener Bürger in der Bürgerstube, wählten den Bürgermeister und bestimmten die übrigen Amtsträger. Jeder neu aufgenommene

Bürger hatte sich am Rathaus in ein Bürgerbuch eintragen zu lassen, den Bürgereid abzulegen³² und nach der Gegenreformation das Glaubensbekenntnis zur römisch-katholischen Kirche abzulegen.

Neben der Reparatur von Rauchfängen, der vermehrten Anbringung von Schlössern und eisernen Türen zeigt sich das Rathaus als Ort der städtischen Verwaltung, wenn etwa 1376 in den Kammeramtsrechnungen Ausgaben für die 1368 erstmals erwähnte Kanzlei *pro cera, papira, pergamento*³³ vermerkt werden. Das Rathaus etablierte sich als Ort wichtiger Verwaltungsämter und als Ort der symbolischen Repräsentation der stadträtlichen Macht: Eine Stube für den Stadtschreiber (1444), eine Stube für das Steueramt (1455) und für das Grundbuchsamt, aber auch ein Versammlungssaal im Rathaus und ein Gefängnis – vermutlich ein Bürgergefängnis – wurden dort angesiedelt.³⁴ Nachdem Bürgermeister und Mitglieder des Inneren Rates 1589 mehrmals wegen Steuerausständen in der Hofburg arrestiert worden waren, mussten einige Ratsmitglieder Arrestzeit auf dem Rathaus bis zur Begleichung der Steuerschulden gegenüber den Landständen verbringen, ein bürgerlicher Händler verstarb sogar während des Arrestes im Rathaus.³⁵

Der wichtigste städtische Angestellte der Stadt, der Stadtschreiber, wohnte zudem gesichert ab der Frühen Neuzeit in diesem Gebäude.³⁶ Daneben befanden sich im Wiener Rathaus um die Mitte des 15. Jahrhunderts auch eine Küche, mehrere Keller, Brunnen, aber auch ein Tauben- sowie ein Hühnerschlag, ein Saustall und eine Senkgrube.³⁷ Im Rathaus situierte man aus Sicherheitsgründen auch die Kassa (1424) der Stadt, wobei das Geld im Rathhausturm, von eisernen Türen gesichert, verwahrt wurde.³⁸ Eine eigene, 1466 bezugte *librej*, ebenfalls mit einem Schloss gesichert, sollte eine Handbibliothek für den Amtsgebrauch sicherstellen und wurde etwa 1690 mit einem Katalog erschlossen.³⁹ Das Wiener Rathaus weist, anders als viele frühneuzeitliche Rathäuser, zwar keine Erinnerungstafeln an Feuer, Pest und Überschwemmungen auf, aber ein Erinnerungsort und Gedächtnis der Stadt war das Rathaus vor allem durch seine Archivalien – etwa durch das vom 14. bis zum 19. Jahrhundert geführte große Wiener Stadtbuch, das Wiener Eisenbuch, worin der Wiener Rat grundlegende Texte wie Stadt-

³² Siehe WStLA, Bürgereidbücher, B1: Band 1. Als Überblick zu Rathäusern Martin SCHEUTZ, Die Multifunktionalität der Rathäuser in langer Perspektive. Versuch eines Überblicks, in: Susanne Claudine Pils – Martin SCHEUTZ – Christoph SONNLECHNER – Stefan SPEVAK (Hg.), Rathäuser als multifunktionale Räume der Repräsentation, der Parteilagen und des Geheimnisses, Innsbruck/Wien/Bozen 2012 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 55), 19–64.

³³ WOHLRAB, Das „alte Rathaus“ (Anm. 19), 40, zur Kanzlei 39.

³⁴ Felix CZEIKE, Wien und sein Altes Rathaus, in: Wiener Geschichtsblätter 27 (Sonderheft) (1972), 446–457, hier 449; Felix CZEIKE, Das Rathaus, Wien/Hamburg 1972 (Wiener Geschichtsbücher 12), 15; BRAUNEIS, Die baugeschichtliche Entwicklung (Anm. 14), 464.

³⁵ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 1 (1875), LXVIIIf. (1589). Der halbe Vierte Stand benutzte dagegen das 1568 erworbene und in der Schauflergasse gelegene Haus der Stadt Krems als Quartier für den jeweiligen Einnahmer (bis in die 1630er Jahre). Vgl. Horst ILLMEYER, Der halbe Vierte Stand Niederösterreichs und der Landtag in der Frühen Neuzeit, Dissertation Wien 2014, 108–113.

³⁶ CZEIKE, Wien und sein Altes Rathaus (Anm. 34), 451.

³⁷ BRAUNEIS, Die baugeschichtliche Entwicklung (Anm. 14), 464.

³⁸ WOHLRAB, Das „alte Rathaus“ (Anm. 19), 40f.

³⁹ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 1 (1875), LIX (1466, Schloss für die Bibliothek), XXIV (1690), XLIX (1733); Karl WEISS, Festschrift aus Anlaß der Vollendung des neuen Rathhauses, Wien 1883, 21.

rechte und andere rechtsrelevante Nachrichten festhalten ließ.⁴⁰ Durch lange Jahrhunderte befand sich auch das *Cantzlei-Archiv*⁴¹ der Stadt Wien im Turm des Rathauses, wo die wichtigsten Archivalien verwahrt, fallweise neu gebunden und neue Register angelegt wurden.⁴² Das Rathaus besaß als Aufbewahrungsort für die Zimentierung auch normierende Funktion: Gewichte, *do man alle andere gewicht in dem land nach gleichen sol* und aus Messing gefertigte *drey Werkhschuch lange[n] Masstaben* dienten als Normmaße, an dem sich *alle die Werkhleith [...] der Massstabs bedienen müessen (weillen selbe bisshero sehr different gewest)*.⁴³

Das Wiener Rathaus wies auch eine große Ratskapelle auf, die ursprünglich als Privatkapelle Teil des Haimonischen Stadthauses war. Das Patrozinium dieser Kirche – fälschlich nach den Stiftern der Privatkapelle dem fiktiven Heiligen *sant otten und hayman (Ottenhaym)* geweiht – wurde durch eine Bulle Leos X. 1515 verbindlich auf die heilige Maria und Christus Salvator festgelegt.⁴⁴ Der Eingang der ursprünglich im ersten Stock angesiedelten und seit 1301 exemten Kapelle mit den Ausmaßen 13,60 Meter mal 6,32 Meter wurde 1360 auf Straßenniveau abgesenkt, weil Alte und Kranke *die hoch stieg nicht gen noch gesteigen mugen*.⁴⁵ In der einschiffigen, nach dem Umbau 16,12 Meter hohen Kapelle befanden sich drei Altäre (ein Liebfrauenaltar; ein Leonhards-, Jobst- und Dorotheaaltar; ein Allerheiligen- und Zwölfbotenaltar), die rasch zahlreiche Zustiftungen erfuhren.⁴⁶ Sicherlich vor 1546, als Wolfgang Lazius in seiner *Vienna Austriae* von einem *Tempulum Salvatoris [...] recens S. P. Q. Viennensi renovatum et auctum*⁴⁷ sprach, wurde an die ältere, nunmehr umgeformte Kapelle der Haimonen eine nördliche, später mit Netzrippengewölbe ausgestattete Kapelle mit den Ausmaßen 15,8 Meter mal 8,85 Meter (und einer Höhe von 10,02 Metern) angeschlossen (Altarweihe 1592). Im Jahr 1783 besaß die Rathauskapelle, in der alle neu aufgenommenen Bürger nach der Gegenreformation auch ihr Glaubensbekenntnis ablegen mussten, 74 Stiftungen!⁴⁸

Nachweisbar seit 1424 befand sich auch das bürgerliche Zeughaus im Rathaus, wie Rechnungsbucheinträge verdeutlichen, in denen neue Stangen zu Spießen, Armbrüste, Schilde oder etwa Büchsen angeschafft wurden.⁴⁹ Die Hieb- und Stichwaffenvorräte der Stadt wartete man ebenfalls im Rathaus. Die im 15. Jahrhundert geschaffene Bürgerstube und die Ratsstuben befanden sich noch im Salvatortrakt, im 17. Jahrhundert siedelte sich dort die Stadtkanzlei an, während die Ratsstube in den Trakt in der Wipplinger-

⁴⁰ Zur Einheit von Eisenbuch und Rathaus (mit einer umwelthistorischen Fragestellung) vgl. Christoph SONNLECHNER, Das Wiener Rathaus als umwelthistorischer Erinnerungsort, in: PILS – SCHEUTZ – SONNLECHNER – SPEVAK (Hg.), Rathäuser (Anm. 32), 255–268.

⁴¹ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 2 (1876), XLVIII (1706).

⁴² CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 1 (1875), LIX (1487: *Hewt Pergamen daz man zu de Stat Hannfjesst, gebunntten hat*).

⁴³ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 1 (1875), LVIII (1435, Gewichte), XXIV (1689, Längenmaße).

⁴⁴ Josef LAMPPEL (Hg.), Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II/4, Wien 1917, 349–351 (Nr. 6076, 1515 Mai 28, Rom).

⁴⁵ Peter PÖTSCHNER – Walter BRAUNEIS, Die Restaurierung der Salvatorkirche im Alten Rathaus, in: Wiener Geschichtsblätter 27 (Sonderheft) (1972), 2–16, hier 4.

⁴⁶ PERGER, Zur Geschichte von St. Salvator (Anm. 15), 20.

⁴⁷ PÖTSCHNER-BRAUNEIS, Die Restaurierung (Anm. 45), 7.

⁴⁸ WEISS, Festschrift (Anm. 39), 27.

⁴⁹ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 1 (1875), LIX (1445, Stangen zu den Spießen); WOHLRAB, Das alte Rathaus (Anm. 19), 41; 42 (Büchsen, Schießwaffen).

straße abwanderte. In vielen österreichischen Rathäusern dienten die Bürgerstube oder auch die Ratsstube, oftmals der größte heizbare Raum der Stadt, als „point of contact“ und somit als Räumlichkeit für Tanzveranstaltungen, Hochzeiten, Faschingsfeste und Theateraufführungen.⁵⁰ Das Rathaus entpuppte sich ab dem Spätmittelalter als elitärer, festlicher Kontaktort der Ratseliten mit dem heimischen Adel, mit dem Landesfürsten und den übrigen Bürgern der Stadt. Verschiedene Gruppen führten etwa 1566 im Wiener Rathaus Komödien auf,⁵¹ aber auch der Adel und der Landesfürst hielten – unter Billigung des Rates – Festmähler und Tanzfeste ab.⁵²

Besonders wichtig für Bürgermeister, Rat und Stadtschreiber war die symbolische Herrschaft der bürgerlichen Eliten über die Zeit. Zahlreiche Uhren befanden sich am und im Rathaus. Schon 1449 finden sich Hinweise auf eine *new horlogii* (Sonnenuhr), am Turm gab es 1579 eine „große“, mechanische Uhr. Rund fünfzig Jahre später wurde das Uhrwerk der Stadt, *welches nit allein die viertl vnd ganze Stundten schlacht, sondern auch die zwölff Himlischen Zeichen, Siben Planethen, den ab und aufnehmenden Mann vnd Sonnen ganz aiget und mit andern Figuren gziert ist*, repariert, was wiederum Uhrmacher, Kupferschmiede und Bildschnitzer beschäftigte.⁵³ In den Ratsstuben gab es ab der Frühen Neuzeit *mit silbernen Zierathen vergulde perpendicular Uhr*.⁵⁴ Davor lassen sich im 15. Jahrhundert zur Zeitmessung Sanduhren nachweisen.⁵⁵ Weithin über die Stadt hörbar muss die Ratsglocke gewesen sein, die zu den Ratssitzungen und zu einem pünktlichen Sitzungsbeginn rief.⁵⁶

Der Uhrturm als Herrschaftssymbol war zudem mit einem Wappen geziert, das sowohl den Rechtsstatus Wiens als landesfürstliche Stadt, aber auch das Selbstbewusstsein der Stadt verdeutlichte. Im Jahr 1471 malte man mit Friedrich III. als römischem Kaiser zwar nicht den Teufel, aber doch einen nur mäßig geliebten Stadtherrn an den Rathauturm;⁵⁷ 1583 grundierte der Wiener Bürger und Maler Daniel Meldemann diesen Turm nicht nur braun, sondern *zwei Wappel darauf gemalt, dann das er den Adler auf dem Stumpfeten Thurn, gemainer Stadt Wienn Wappen darjnn ausgepessert und gemalt*.⁵⁸ Allgegenwärtig waren die Wappen der Stadt, aber auch der Ratsherren vor allem in die Fenstergläser der Ratsstube geschmolzen, oder auf den Ofen der Stadtschreiberstube gemalt.⁵⁹ Drei Säle im Alten Rathaus der Stadt Wien sind nach dem barocken Umbau

⁵⁰ Am Beispiel von Salzburg Peter KRAMML, Das Rathaus. Zentrales Bauwerk, Symbol der Stadtobergkeit und Sitz der Stadtverwaltung, in: Gerhard AMMERER – Thomas WEIDENHOLZER (Hg.), Rathaus. Kirche. Wirt. Öffentliche Räume in der Stadt Salzburg, Salzburg 2009 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 26), 11–33, hier 23f.

⁵¹ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 1 (1875), LXVII.

⁵² Beim Umbau des Wiener Rathauses 1456 wird erwähnt, dass aufgrund des Umbaus nur ein Fastnachtstuhl und eine Tanzveranstaltung zu Ehren von Ladislaus Postumus nicht im Rathaus stattfinden konnten, vgl. WEISS, Festschrift (Anm. 39), 8. Umgekehrt scheint etwa das Rathaus (aus unbekanntem Ursachen) nur als „Kirche“ am Schlierbach-Plan von Job Hartmann von Enenkel auf; vgl. Ferdinand OPLL – Martin SCHEUTZ, Der Schlierbach-Plan des Job Hartmann von Enenkel. Ein Plan der Stadt Wien aus dem frühen 17. Jahrhundert, Wien 2014 (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 13), Tafel 3, Blau Nr. 7.

⁵³ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 1 (1875), LIX (1449), LIX (1486), LXVII (1579), XXIV (1633).

⁵⁴ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 2 (1876), XXIV (1676).

⁵⁵ WOHLRAB, Das „alte“ Rathaus (Anm. 19), 41.

⁵⁶ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 1 (1875), LVIII (1424), LIX (1449).

⁵⁷ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 1 (1875), LIX (1471).

⁵⁸ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 2 (1876), LXVII (1583).

⁵⁹ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 1 (1875), LXVII (1504), NF 2 (1876), XXII (1612, Wappen der Stadt auf Fenstergläser), LXVII (1566, Ofen).

mit Wappen und Impresen der Kaiser geschmückt – vor allem im kleinen Ratssaal finden sich Embleme, die auf die Einheit des Kollegiums der Inneren Räte hinweisen sollen: Weisheit, Einigkeit, Erkenntnis und gute Regierung (etwa unter dem Motto: *Regit et corrigit*).⁶⁰ Ein eigener Wappensaal führt unter dem als Chronogramm ausgeführten Generalmotto *In Concordia Iungimur* die Wappen der Mitglieder des Inneren Rates 1714 an. Neben dem Stadtanwalt, dem Bürgermeister Trunck von Guttenberg, seinem Amtsvorgänger Wenighoffer, dem Ratssenior und dem Stadtschreiber sahen sich die übrigen 26 Ratsmitglieder des Jahres 1714 mit ihren Wappen aufgeführt.

Die Ratssäle der österreichischen Rathäuser mutierten ab dem Spätmittelalter zu Landesfürstengalerien, wo die Bürger ihre Loyalität gegenüber den oft lebensgroß *ab-conterfeyete[n] Fürssten von Österreich* (1571)⁶¹ darzulegen hatten. In der inneren Ratsstube fand sich 1627 unter anderem ein Porträt von Ferdinand II. *ganzer [...] statur oder Leng*,⁶² diese Porträts mussten mitunter *schon geseubert vnd gebuzt*⁶³ werden. Dienst-eifrige Kammermaler sorgten 1639 in der inneren Ratsstube für Darstellungen von *new gemahlener dreyer Römischer Khayser*, aber die symbolische Darstellung von Unterordnung blieb nicht nur auf die Porträts beschränkt. Das Porträt von Josef I. wurde 1707 nicht nur mit einem schönen, vermutlich vergoldeten Rahmen versehen, sondern *vmb eines gemachten Lorbercranz vnd wmb des Scepter gewundenen Zweig so Ihro Kay. Mt. Simbolium vorstellt*.⁶⁴ Die Ratsstuben als politisches Herz der städtischen Verwaltung dienten aber nicht nur der Repräsentation, sondern im Sinne der Verobrigkeitlichung der frühneuzeitlichen Stadträte auch der Herstellung von Distanz gegenüber den Bewohnern der Stadt. Türkische Teppiche, vergoldete Leuchter aus Augsburg, kostbar gefertigte Kruzifixe, eindrucksvolle Wandspalierbehänge aus Kalbsleder wurden für die innere Ratsstube angeschafft; silberne Stäbe für die Gerichtssitzungen und die Prozessionen sollten die Ratsmitglieder beziehungsweise Beisitzer aus der Masse der übrigen Bürger herausheben.⁶⁵ Die Stellung des Bürgermeisters wurde unter anderem dadurch betont, dass auf seinem Sitz besondere Polster auflagen.⁶⁶ Die vom Stadtrat in Auftrag gegebenen Brunnen (etwa der 1737/39 geschaffene Mehlmarktbrunnen am Neuen Markt) waren ab den späten 1730er Jahren gern genutzte Projektionsfläche städtischer, politischer und konfessioneller Repräsentation, ein Schnittpunkt von Innen wie Außen, von Eigenem wie Fremdem und eine besondere Auffälligkeit der Repräsentationspolitik des Wiener Stadtrates.⁶⁷ Auch im Wiener Rathaus ließ man am Quertrakt des Rat-

⁶⁰ Zum Folgenden Hanns JÄGER-SUNSTENAU, Embleme und Wappen als Deckenschmuck, in: Wiener Geschichtsblätter 27 (Sonderheft) (1972), 476–490. Zur Bedeutung der Wappen für die Repräsentation der Wiener Ratsbürger siehe das 1626 angelegte Wappenbuch (86 Wappendarstellungen) der Stadt; vgl. Monika SOLLMANN, Das Wappenbuch der Stadt Wien, Dissertation Wien 2011, 129–490.

⁶¹ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 1 (1875), LXVII (1571).

⁶² CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 2 (1876), XXIV (1627).

⁶³ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 2 (1876), XXIV (1629).

⁶⁴ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 2 (1876), XLVIII (1707); ähnlich ebd. (1714), XXIV (1671, 1693), XLIX (1744).

⁶⁵ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 2 (1876), XXIII (1613, Wandbehänge), XLVIII (1702, Wandbehänge), XXIV (1630, türkischer Teppich), XXIV (1627, Leuchter), XXIII (1611, Kruzifix), LXVII (1538, silberne Stäbe).

⁶⁶ CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 1 (1875), LIX (1476); WOHLRAB, Das „alte“ Rathaus (Anm. 19), 41f.

⁶⁷ Zum größeren Kontext vgl. Dorothee RIPPmann, „... zum allgemeinen statt nutzen“. Brunnen in der europäischen Stadtgeschichte, in: Dorothee RIPPmann – Wolfgang SCHMID – Katharina SIMON-MUSCHEID (Hg.), „... zum allgemeinen statt nutzen“. Brunnen in der europäischen Stadtgeschichte. Referate der Tagung des Schweizerischen Arbeitskreises für Stadtgeschichte, Berlin, 1. bis 2. April 2005, Trier 2008, 9–24, hier 13f.

hauses vom prominenten Bildhauer Georg Raphael Donner 1741 für 800 Gulden einen Brunnen aus Blei mit Wandrelief fertigen, der die von einem Drachen bedrohte und von Perseus befreite Andromeda zeigt.⁶⁸

Im Zuge der barocken Erneuerung des Rathauses wurde der Große Ratssaal („innere Ratsstube“) geschaffen, der 1699 mit Fresken unter dem Motto *Sub umbra alarum tuarum* ausgestattet wurde.⁶⁹ Auf dem einen Fresko findet sich – typisch für die Gerechtigkeitsbilder in österreichischen Rathäusern – eine Allegorie der Gerechtigkeit und auf dem anderen Fresko eine Darstellung von Salomons gerechtem Urteil, darunter befinden sich Kaiserimpresen, beginnend mit Albrecht II. und bis Karl VI. reichend. Schon wenige Jahre später, 1712, beauftragte der Wiener Magistrat den bekannten Kammermaler Johann Michael Rottmayr, neue Gemälde für den Großen Ratssaal zu malen, die mit dem Neubau des Wiener Rathauses 1873/1883 im Grünen Saal des Neuen Rathauses aufgehängt wurden. Der kleine Ratssaal zeigt dagegen ein Deckenfresko mit dem Titel *Semper Concordes*, worin die Regierung des Guten dargestellt wird; schon im Vorraum zum kleinen Ratssaal wird im Deckenbild das *Bonum Commune* angesprochen. Das Alte Rathaus erhielt nach 1848, in Umarbeitung des Sitzungssaales des Zivilgerichtes, zwischen 1851 und 1853 durch Ferdinand Fellner einen neuen, historistischen Gemeinderatssitzungssaal (23,5 Meter mal 11 Meter, Höhe 7,7 Meter), der in Marmor und mit Stuckdecke ausgestaltet war und unterhalb des Plafonds mit Emblemen des Wiener Gewerbes ausgeschmückt war. Bis zur Übersiedlung ins Neue Rathaus, bis 1885, fanden darin die Sitzungen des Stadtrates statt (Abb. 3).



Abb. 3: Das Alte Wiener Rathaus im Bauzustand von 1883. Aus: Karl WEISS, Festschrift aus Anlaß der Vollendung des neuen Rathhauses, Wien 1883, nach Seite 28.

⁶⁸ HAJÓS, Das alte Rathaus (Anm. 30), 475; CAMESINA, Beiträge (Anm. 28), NF 2 (1876), XLIX (1741).

⁶⁹ HAJÓS, Das alte Rathaus (Anm. 30), 473–475.

Das Neue Rathaus – ein kommunaler Prachtbau im Scheinwerferlicht der Ringstraßengesellschaft

Trotz der Umbaumaßnahmen im Alten Rathaus und trotz der vermehrten Anmietung von Ausweichquartieren platzte das Gebäude des Alten Rathauses, auch aufgrund der gestiegenen Verwaltungsanforderungen und der erfolgten Eingemeindungen, im 19. Jahrhundert mehr und mehr aus allen Nähten. Mit dem kaiserlichen Beschluss vom 20. Dezember 1857 fielen die beengenden und die Entwicklung der Stadt behindernden Wiener Stadtmauern der Spitzhacke zum Opfer.⁷⁰ Im zwischen Stadt und Regierung umstrittenen Nutzungskonzept der Bebauung der Ringstraße beziehungsweise im Streit über die Eigentümerschaft der ehemaligen Glacisgründe setzte man schließlich einen im Innenministerium angesiedelten Stadterweiterungsfonds ein, der nicht nur die Grundstücke und die Materialien der ehemaligen Festung verkaufen sollte, sondern auch die Errichtung öffentlicher Gebäude, öffentliche Einrichtungen (Brücken über den Donaukanal) und die Baukosten der öffentlichen Gebäude bestreiten musste. Die mit dieser Einteilung unzufriedene Stadt hatte im Gegenzug für die Kanalisierung, die Pflasterung und die öffentlichen Gärten Sorge zu tragen. Im schließlich vom Kaiser genehmigten Stadterweiterungsplan war auch 1858/1863 anfänglich ein relativ kleiner Platz (7.200 m², später 14.600 m²) für ein neues Stadthaus vorgesehen – das Rathaus galt für die Stadtregierungen des 19. Jahrhunderts als die zentrale, städtische Bauaufgabe; zudem suchte sich Wien damit als Zentrum Cisleithaniens zu positionieren.⁷¹ Die Standortwahl des neuen „Stadthaus“ erschien neben der Ausschreibung eines Wettbewerbes als zentrale Aufgabe des Stadtrates. Der polyglotte und breit gebildete Jurist Cajetan Felder (1814–1894), der bedeutendste Bürgermeister des liberalen Wien (1868–1878), der unter anderem die Donauregulierung, die Erste Wiener Hochquellwasserleitung, den Zentralfriedhof und die Weltausstellung 1873 umsetzte beziehungsweise als Bürgermeister begleitete, konnte sich kurz vor Baubeginn des Rathauses (1870), geschickt taktierend zwischen Militär, Kaiser und Gemeinderat, mit seiner Standortwahl auf dem vom Militär beanspruchten Paradenfeld vor der Josefstadt durchsetzen (entgegen dem ursprünglich vorgesehenen, auf der Stadtparkseite gelegenen „Kommunalloch“). Das Neue Rathaus entstand damit im repräsentativsten Bereich der Ringstraße, flankiert von staatlichen Prestigebauten wie Parlament und Universität und durch eine breite Prachtstraße vom gegenüberliegenden, höfischen Burgtheater getrennt. Ein dem englischen Parkkonzept verpflichteter und vom Wiener Stadtgartendirektor angelegter Park wurde ab 1872 links und rechts von der Achse Hoftheater – Rathaus angelegt. Diesen Park besetzte man mit exotischen Bäumen wie Ginko, Platanen, Trompeten-, Tulpenbaum, sowie einer *Geschlitzblättrigen Rotbuche* und bald auch im Sinne eines bürgerlich-politischen Erinnerungsraumes mit Denkmälern (etwa Ferdinand Georg Waldmüller, Karl Seitz).⁷²

⁷⁰ WEISS, Festschrift (Anm. 39), 13–15; CZEIKE, Wien und sein Altes Rathaus (Anm. 34), 453.

⁷¹ Als Überblick vgl. Jürgen PAUL, Das „Neue Rathaus“ – Eine Bauaufgabe des 19. Jahrhunderts, in: Ekkehard MAI – Jürgen PAUL – Stephan WAETZOLDT (Hg.), Das Rathaus im Kaiserreich. Kunstpolitische Aspekte einer Bauaufgabe des 19. Jahrhunderts, Berlin 1982 (Kunst, Kultur und Politik im Deutschen Kaiserreich 4), 29–90.

⁷² Zur intensiven Diskussion im Gemeinderat zwischen Park und Platz vgl. Christian HLAVAC, Der Wiener Rathauspark, in: Christian HLAVAC – Astrid GÖTTSCHE – Eva BERGER (Hg.), Historische Gärten und Parks in Österreich, Wien 2012, 290–294.

Der Wiener Gemeinderat beschloss am 22. Mai 1868 die zehneitigen für die Einreichung verbindlichen „Konkurs-Bedingungen“ (Einreichfrist der Projekte 1. September 1869). Amträumlichkeiten (Steuer-, Oberkammer-, Taxamt, Einreichprotokoll, Räume für Hausbedienstete wie Heizer, Wachpersonal und Portiere) sollten bürgerfreundlich ebenerdig angelegt sein, um dem Publikum kurze Wege zu ermöglichen. Im Mezzanin waren Stadtbau- und Totenbeschreibamt, im ersten Stock weiters Archiv, Bibliothek und Museum sowie diverse Magistratsabteilungen unterzubringen. Diese in Imitation zu Adelspalais angelegte „Belle Etage“ sollte aber vor allem den „Festlokalitäten“, dem Gemeinderatssaal, dem Büro des Bürgermeisters wie seiner beiden Stellvertreter und dem Magistratssitzungszimmer dienen. Explizit vorgeschrieben waren ein großer Festsaal mit 647 m² sowie zwei Nebensäle mit je 287 m² und eine repräsentative Stiege im Ausmaß von mindestens 144 m² – allein der Festbereich sollte rund 2.100 m² umfassen. Die 64 anonym eingereichten Projekte (42 Projekte aus der Habsburgermonarchie) zeigten das starke internationale Interesse; sogar belgische, deutsche, französische und italienische Bewerber hatten Bauvorschläge eingereicht.⁷³ Eine Kommission aus in- und ausländischen Architekten in Kombination mit Wiener Gemeinderäten sichtet die Projekte und kürte nach intensiver Diskussion am 12. Oktober 1869 (mit neun zu eins Stimmen) den in Stein gehaltenen, mächtigen Entwurf des Wiener Dombau-meisters, Professors an der Wiener Akademie und ausgewiesenen Kirchenbaumeisters Friedrich Schmidt (1825–1891) mit dem sprechenden Projektnamen „Saxa loquuntur“ zum Sieger. Entwürfe, die sich an französische Palastarchitektur mit großen Festsaalkonstruktionen im Stil des Frühklassizismus (Neubau des Pariser Rathauses 1871 nach dem Brand) anlehnten, hatten dagegen das Nachsehen.⁷⁴ Die entscheidende Frage stellte neben dem repräsentativen, an Kirchenarchitektur erinnernden Turm die Frage der Gestaltung des Festsaales (Lichtführung) dar, wo sich das Wiener Bürgertum in Hinblick und in Konkurrenz zu den Salons der Ringstraßenpalais und zur Hofburg entsprechend repräsentieren wollte. Der neugotische Entwurf des Wiener Rathauses, der an flämische Rathäuser wie etwa Ypern oder an das Hamburger Rathaus von George Gilbert Scott mit üppigen Arkaden- und Bogenfenstern und einem mächtigen Belfried erinnert, entspricht damit ganz der Zeitströmung des Historismus. Unter Rückgriff auf das flämische Mittelalter sollte im Liberalismus an eine Hochblüte städtisch-bürgerlicher Entwicklung angeschlossen werden. Dennoch lehnte es der akribisch alle Details planende Friedrich Schmidt entschieden ab, das Wiener Rathaus mit seiner starken Betonung des Horizontalen im Gegensatz zum aufstrebenden Belfried einschränkend als gotischen Bau zu kategorisieren. *Wenn an mich die Frage gerichtet wird, in welchem Style das Rathaus gebaut sei, ob gotisch? – ich muß offen bekennen, daß ich es nicht weiß! Wenn man mich früge, ob es im Style der Renaissance gebaut sei, so muß ich antworten,*

⁷³ Manuel SWATEK – Jakob WÜHRER, „Der Würde der ersten Stadt des Reiches“. Die Projekte zum Wettbewerb des Wiener Rathausbaues 1868/69, in: PILS – SCHEUTZ – SONNLECHNER – SPEVAK (Hg.), Rathäuser (Anm. 32), 9–15, dazu Präsentation einzelner Projekte verteilt im übrigen Band auf 65–66 (1. Preis), 93–95 (2. Preis), 119–120 (3. Preis), 153–154 (4. Preis), 209–210 (5. Preis), 225–226 (6. Preis), 253–254 (7. Preis), 269–270 (8. Preis), 315–316 (9. Preis), 337–338 (10. Preis), 371–372 (11. Preis), 409–410 (12. Preis).

⁷⁴ Traute FABICH-GÖRG, Wiener Stolz. Die Rathaus-Skulpturen und ihre Modelle im Wien Museum, Wien 2003 (Katalog der Plastiken im Wien Museum 1), 15.

daß ich es nicht glaube. Wenn aber irgend etwas charakteristisch für den Styl des Baues ist, so mag es der Geist der Neuzeit im eigentlichen Sinne des Wortes sein, der sich voll in ihm ausspricht.⁷⁵ Schmidts Antwort fiel wohl auch zwiespältig aus, weil er verschiedene Interessen zu bedienen hatte: Der „gotische“ Stil erinnerte an die große Zeit des im 19. Jahrhundert übertrieben als „autonom“ perspektivierten Bürgertums im Hoch- und Spätmittelalter in den Niederlanden, andererseits gemahnte die gotische Formsprache an die kirchlich geprägte Kathedralgotik, was der liberale Gemeinderat zwiespältig aufnahm. „Das Rathausprojekt von Friedrich Schmidts bekam den ersten Preis in erster Linie wegen seiner überragenden architektonischen Qualität, also trotz der Stilwahl Schmidts“.⁷⁶ Nach langen Diskussionen entschied sich der Wiener Gemeinderat 1871 aufgrund der problematischen städtischen Finanzlage für eine Sparvariante, als man die Rathauskapelle – durchaus im Sinne des Liberalismus – ersatzlos strich und damit den Gemeinderatssitzungssaal an die Stelle der Kapelle im rückwärtigen Trakt positionieren konnte. Der Spatenstich zum Wiener Rathaus erfolgte am 25. Mai 1872; in Anwesenheit von Kaiser Franz Joseph I. wurde am 14. Juni 1873 die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen, ab 1874 wurden die Baumeisterleistungen für den gesamten Oberbau vergeben. Die Terminlegung der Schlusssteinlegung am 12. September 1883 zeigt auch das politische Anliegen des Wiener Rathausbaues – das 200 Jahr-Jubiläum der zweiten Türkenbelagerung Wiens sollte den essentiellen, „vaterländischen“ Beitrag der bürgerlichen Stadt für die Verteidigung der Habsburgermonarchie unterstreichen.

Der Baublock des Wiener Rathauses, nach der Hofburg das teuerste Gebäude der Wiener Ringstraße, ist in fünf Etagen gegliedert: Auf einen Unterbau aus zwei Etagen (mit der „Volkshalle“) folgt eine „Belle Etage“, wo sich in einem friesartigen Aufbau auch der über zwei Etagen gezogene, quer gestellte riesige Festsaal und auf der Rückseite der Gemeinderatssitzungssaal des Wiener Rathauses befindet. Die Ausgestaltung des Rathauses im ikonographischen Bereich zeigt das für das 19. Jahrhundert im Bereich der Rathausausgestaltung typische Spannungsfeld von Monarchie (im Fall von Wien die Habsburger) und bürgerlich-kommunalem Selbstverständnis, wobei der von namhaften Historikern beratene Gemeinderat als Bauleitung vor allem mit der konfliktreichen künstlerischen Ausgestaltung des neuen Hauses viel Zeit zubrachte. Die zahlreichen Steinfiguren und Bauplastiken am Wiener Rathaus sollten Wien als Mittelpunkt der Habsburgermonarchie deuten, gleichzeitig an die Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts, die bürgerlichen Tugenden und den militärischen Einsatz des Wiener Bürgertums für die bröckelnde Habsburgermonarchie gemahnen.⁷⁷

Als säkularer Konkurrent zum Stephansturm angelegt, zeigt der rund 98 Meter hohe Turm des Wiener Rathauses, gekrönt vom wehrhaften Rathausmann, an der Stirnseite Kaiser Franz Joseph I., auf der rechten Seite den im 19. Jahrhundert stark propagierten Fundator der habsburgischen Dynastie im Donaauraum König Rudolf I. und auf der linken Seite Rudolf IV., den Gründer des spätmittelalterlichen Stephansdomes.⁷⁸

⁷⁵ CZEIKE, Das Rathaus (Anm. 34), 65.

⁷⁶ SWATEK – WÜHRER, „Der Würde der ersten Stadt des Reiches“ (Anm. 73), 66.

⁷⁷ FABICH-GÖRG, Wiener Stolz (Anm. 74), 11.

⁷⁸ Werner TELESKO, Kulturraum Österreich. Die Identität der Regionen in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts, Wien 2008, 189–192; CZEIKE, Das Rathaus (Anm. 34), 63–71.

Unter dieser patriotischen Huldigung an das habsburgische Kaiserhaus brachte man nach altem Brauch die drei Architekten beziehungsweise Bauführer (Friedrich Schmidt, Franz von Neumann, Viktor Luntz) an. Direkt über den Habsburgerreliefs finden sich – gesamtstaatlich geschickt Wien, die Habsburgermonarchie und deren von nationalen Spannungen zunehmend gekennzeichnete Geschichte verbindend – auf der Frontseite des Turmes die Allegorie der Vindobona mit Bannerträgern und Allegorien der Kronländer (Niederösterreich, Böhmen, Kärnten etc. beziehungsweise Mähren, Schlesien etc.) wieder.⁷⁹ Auf der Brüstung der Attika schließen sich daran zu beiden Seiten je zwölf Figuren mit Bürgersoldaten, die die Zeit vom 16. bis zum 19. Jahrhundert spiegeln, alternierend mit Allegorien der Wiener Stadtteile (etwa Alsergrund, Erdberg, Gumpendorf, Hundsturm bis Wieden) an. Die Bürgersoldaten sollten an den aktiven Beitrag Wiens zur Rettung der Stadt bei den beiden Türkenbelagerungen und bei den Napoleonischen Kriegen (1529, 1683, 1797, 1805, 1809) erinnern, eine Figur gemahnt sogar an 1848 (!). Auf der weniger repräsentativen Rückseite des Rathauses stellte man Wiener Handwerkstypen (Tischler, Mechaniker, Schneider, Tuchmacher etc.) auf die Brüstung, im Zentrum platziert um die Allegorie der einenden Vindobona: wehrhafte Bürger des 16. Jahrhunderts und vor allem Allegorien der Wissenschaft, der Stärke, der Gerechtigkeit, der Weisheit, der Treue, der Erziehung und der Mildtätigkeit. Die Konzeption dieser Brüstungsfiguren offenbart starke Interessensgegensätze. Friedrich Schmidt schlug 1880 anfänglich zehn Herrscherbilder auf den Brüstungen vor, doch konnte er sich damit gegenüber der patriotischen Verbildlichung der bürgerlichen Wehrhaftigkeit und der Wiener Bezirke nicht durchsetzen. Auch der künstlerische Hauptschmuck des riesigen Festsaales ist nicht monarchisch (wie nach dem Vorschlag von 1880), sondern dominierend bürgerlich (1881) bestimmt, indem hier die Bürgermeister, adelige Wohltäter für die Stadt und ruhmreiche Verteidiger Wiens aufgeführt wurden:⁸⁰ Bürgermeister Konrad Vorlauf (15. Jahrhundert) und Wolfgang Treu (16. Jahrhundert), Niklas Graf Salm und Ernst Rüdiger von Starhemberg sowie der Begründer der Wiener Albertina, Herzog Albert von Sachsen-Teschen, und der „Kongress-Bürgermeister“ Stephan Edler von Wohlleben werden hier unter anderem dargestellt. Im Gemeinderatssitzungssaal, als dem Herz des Rathauses, zeigen Fresken die Geschichte der Stadt Wien, meist in Verbindung mit Herrschergestalten, vom 13. bis zum 16. beziehungsweise vom 17. bis zum 19. Jahrhundert.⁸¹ Im Neuen Rathaus war nicht nur die Bibliothek und das Archiv, sondern auch das Museum der Stadt Wien untergebracht. Repräsentative Räume neben der „Volkshalle“ im Erdgeschoß, dem zur gedeckten Vorfahrt der Gemeinderäte gedachten „Gemeinderatsvestibül“, dem 71 Meter langen, 20 Meter breiten und 17 Meter hohen Festsaal und dem großen Gemeinderatssitzungssaal (mit riesigem, 3.200 Kilogramm schwerem, erstmals auf der Pariser Weltausstellung präsentierendem Luster) fanden sich vor allem in der „Belle Etage“: Stadtsenatssitzungssaal, zwei große Räume für das historische Museum (ab 1959 als eigener Bau auf den Karlsplatz ausgelagert, später Umwandlung dieser Räume in „Wappensäle“) und eine mächtige Feststiege. Als baulicher

⁷⁹ Siehe dazu vor allem FABICH-GÖRG, Wiener Stolz (Anm. 74), 23–195.

⁸⁰ CZEIKE, Das Rathaus (Anm. 34), 77–79; zum Folgenden siehe auch WEISS, Festschrift (Anm. 39), 45–48.

⁸¹ CZEIKE, Das Rathaus (Anm. 34), 89–97.

Nachtrag zur Planung von Friedrich Schmidt wurde der Rathauskeller, versehen mit hochwertigen Ausmalungen im Jugendstil, erst 1899 eröffnet. Seine Gründung sollte die österreichische Weinwirtschaft ankurbeln.⁸²

Das Neue Rathaus – politische Repräsentationen im Wandel der Zeit

Schon das Alte Rathaus diente nicht nur als Bühne der Repräsentation bürgerlicher Festivitäten und der Macht von Bürgermeister und Stadtrat, sondern mitunter nützten auch die Landesfürsten diesen Ort, um politische Ansprüche zu verdeutlichen. Als nach dem rasch geschlossenen Frieden von Vasvár (nach dem Sieg der kaiserlichen Truppen bei St. Gotthard 1664) ungarische Adelige angesichts einer verstärkten Gegenreformationspolitik der Habsburger und mangelnder Unterstützung im Kampf gegen die Osmanen einen Aufstand unternahmen, ließ Leopold I. am 30. April 1671 den ungarischen Magnaten und aus der Sicht des Landesfürsten „Rebell“ Franz III. Nádasdy (geboren 1622) demonstrativ in der Bürgerstube des Alten Rathauses in Wien köpfen. Doch dieser landesfürstliche Zugriff war eine Ausnahme, sonst stand das Rathaus in Wien vorwiegend für die Repräsentation des Stadtrates (und weniger der Bürger) zur Verfügung. Deutlich wird dies etwa 1848, als sich dort am 26. Mai während der Revolution Deputierte des Gemeindevausschusses versammelten und den insgesamt 234 Mitglieder umfassenden „Sicherheitsausschuss zur Aufrechterhaltung der Ordnung“ gründeten, der im Sitzungssaal des Rathauses im Sinne einer faktischen Republik Wien tagte.⁸³ Mitglieder der Nationalgarde, des Studentenkomitees und der Bürger versuchten trotz der heterogenen Zusammensetzung, Ordnung und Sicherheit in der Stadt durch knapp drei Monate im Sinne eines kleinbürgerlichen Ordnungskonzeptes aufrechtzuerhalten. Die Mischung aus Debattierklub, beratender Körperschaft, Verwaltungs- und Exekutivbehörde musste sich 1848 mit der drängenden Arbeitsfrage und damit drohender Radikalisierung auseinandersetzen. Knapp vierzig Jahre später war das Alte Rathaus bereits Geschichte. Als politisches Statement des liberal-antikirchlich gesinnten Wiener Gemeinderates nach 1861 muss man die Übergabe der Salvatorkapelle im Alten Rathaus 1871 an die Altkatholische Kirche werten, weil der Stadtrat den Altkatholiken, die empört nach der Verkündigung des päpstlichen Unfehlbarkeitsdogmas auf dem Ersten Vatikanischen Konzil 1870 die römisch-katholische Kirche verließen, seine alte Ratskapelle überließ.⁸⁴ Schon im Mai 1871 sandte der Wiener Gemeinderat eine Sympathieadresse an Ignaz Döllinger, den Münchner Wortführer der Altkatholiken; im Oktober wurde auf Antrag eines Wiener Gemeinderatsmitgliedes die Salvatorkapelle dem neugebildeten altkatholischen Komitee überlassen, wo am 15. Oktober 1871 der erste altkatholische Gottesdienst stattfand.

⁸² Als Übersicht vgl. Inge PODBRECKY, „Die erste große Probe der neuen Zeit“. Der Wiener Rathauskeller; in: PILS – SCHEUTZ – SONNLECHNER – SPEVAK (Hg.), Rathäuser (Anm. 32), 317–336.

⁸³ Wolfgang HÄUSLER, Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung. Demokratie und soziale Frage in der Wiener Revolution von 1848, Wien/München 1979, 241–264; kurz bei Karl UČAKAR – Manfred WELAN, Kommunale Selbstverwaltung und konstitutioneller Rechtsstaat, in: Felix CZEIKE (Hg.), Wien in der liberalen Ära, Wien 1979 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 1), 5–30, hier 14f.

⁸⁴ PERGER, Zur Geschichte von St. Salvator (Anm. 15), 27f.

Das Neue Rathaus eroberte sich rasch nicht nur einen essentiellen Stellenwert in der Verwaltungsorganisation der Stadt, sondern befriedigte mit den riesigen Veranstaltungsflächen des rund 4.000 Menschen fassenden Festsalles und des Arkadenhofes die großen Repräsentationsbedürfnisse der Wiener Bürger und des Wiener Stadtrates. Im Jahr 1890 wurde im Wiener Rathaus erstmals ein „Ball der Stadt Wien“ unter dem Dirigit von Johann Strauß und Michael Ziehrer (Erstaufführung des „Wiener Bürgerwalzer“, op. 419 von Ziehrer) gegeben.⁸⁵ Das Wiener Rathaus dient seit damals als Kulisse für unzählige Bälle, von konservativen Bällen bis zu flippigen „Life Ball“-Events, als Bühne für Meisterfeierlichkeiten Wiener Fußballklubs, als Zielort der Österreich-Radrundfahrt usw. Anders als im Alten Rathaus konnte nun erstmals die Prachtstraße, die mittig den Wiener Rathauspark pflügt, als erweiterter Festplatz breit bespielt werden. Schon die von politischen Rahmenbedingungen abhängigen Namensbezeichnungen lassen die Brisanz des Platzes erahnen. Der lang auch für den Verkehr offene Rathausplatz wurden von 1907 bis 1926 als „Dr. Karl Lueger Platz“ bezeichnet, hörte dann ab 1926 auf „Rathausplatz“, bevor er 1938 bis 1945 in einen „Adolf-Hitler-Platz“ umgewandelt wurde. Erst nach 1918 wurde der Rathausplatz vermehrt für politische, aber auch populäre Veranstaltungen genutzt: Vor allem die Sozialdemokratie konnte diesen Platz bis 1934 erobern, seit 1946 beging die Wiener Sozialdemokratische Partei jährlich auf dem Rathausplatz den Tag der Arbeit, seit 1951 findet dort auch die Eröffnung der Wiener Festwochen statt. Nur langsam konnte man den Rathausplatz verkehrsfrei stellen (erst Mitte der 1990er Jahre). Heute dient der Rathausplatz als größte breitenwirksame Bühne der Stadt auch im Sinne touristischer Konzeptionen ganzjährig nahezu ununterbrochen als zunehmend entpolitisierter Festraum, nur kurzfristig von Ab-, Auf- und Umbauten der „Bühnentechnik“ unterbrochen.⁸⁶ Christkindmärkte, Silvesterpfade, „Eisträume“, Opernfestivals, Film- und Blasmusikfeste, Festwochenöffnungen, Tierschutztage, Zirkusveranstaltungen, Mai- und Junifeste usw. haben ihren Ort vor dem Rathaus gefunden.

Das Rathaus war aber nicht nur Ort der Festivitäten, sondern auch ein Ort der Wahrung städtischer Erinnerungskultur. Sowohl das bislang im städtischen Zeughaus Am Hof untergebrachte städtische Museum als auch die städtische Amtsbibliothek sollten ihren neuen Platz im Neuen Rathaus finden.⁸⁷ Das städtische Museum als Ort der bürgerlichen Geschichtsaneignung, -vergewisserung und -darstellung eröffnete zudem das neue Gebäude durch eine Ausstellung zum 200. Jahrestag der zweiten Türkenbelagerung 1883 prominent mit. Die Geschichte der Stadt und der Habsburgermonarchie sollten mit dieser Ausstellung ebenso wie beim später vom Stadtrat in Auftrag gegebenen und 1890 enthüllten Liebenberg-Denkmal,⁸⁸ das jedes christliche Symbol verwei-

⁸⁵ CZEIKE, Das Rathaus (Anm. 34), 77.

⁸⁶ Zur heutigen Nutzung im Längsschnitt siehe Gerhard HOFER, Die Festivalisierung der Stadt am Beispiel des Wiener Rathausplatzes, Diplomarbeit Wien 2008, 188, 244 (Grafik). Am Beispiel des „Adventzaubers“ vgl. Catharina GRUIDL u. a. (Red.), Original Wiener Christkindlmarkt am Rathausplatz, Wien 2011.

⁸⁷ Sándor BÉKÉSI, Das Rathaus als Museums- und Ausstellungsort. Über Formen und Funktionen städtischer Repräsentation in Wien 1886–1958, in: PILS – SCHEUTZ – SONNLECHNER – SPEVAK (Hg.), Rathäuser (Anm. 32), 339–370.

⁸⁸ Zum Denkmal für Liebenberg, Bürgermeister 1683 und im 19. Jahrhundert zentrale bürgerliche Erinnerungsfigur, vgl. Martin SCHEUTZ, 1683 – Zweite Türkenbelagerung Wiens. Internationale Konflikte, beginnende Zentralisierung der zusammengesetzten Habsburgermonarchie und Konfessionalisierung, in: Arno STROHMEYER – Martin SCHEUTZ (Hg.), Von Lier nach Brüssel. Schlüsseljahre österreichischer Geschichte (1496–1995). Innsbruck 2010 (VGS-Studientexte 1), 111–134, hier 127.

gert, zusammengeführt werden. Im Neuen Rathaus führte man das aus dem bürgerlichen Zeughaus stammende „Waffenmuseum“ (eröffnet 1873) und die Sammlungen der Stadt Wien im Ersten Stock des Neuen Rathauses, dem repräsentativsten Ort des Hauses, zusammen. Nach dem ersten Museumskatalog galten die Waffen in den Worten von Archiv- und Museumsdirektor Karl Weiß (1826–1895) der Stadt als „Denkmale ihrer einstigen Wehrkraft“ – der Anspruch auf politische Teilnahme der Bürger am Gesamtstaat war ursächlich mit dieser Waffensammlung verbunden. Alle „Waffen, Rüstungen und Trophäen“ sollten deshalb im Neuen Rathaus aufgestellt werden – das ins Neue Rathaus verbrachte Archiv der Stadt Wien stützte diese Sichtweise zusätzlich.⁸⁹ Nach intensiven Debatten über ein historisches Museum als „Zierde der Stadt“ wurde 1888 im Rathaus schließlich ein eigenes „Historisches Museum der Stadt Wien“ eröffnet, das nicht nur die bereits bestehende Waffensammlung aufnehmen, sondern auch Steindenkmale aus der Stadt, Stadtpläne, Gesamtansichten und Gegenstände der Wiener Bürgerwehr, der richterlichen Gewalt, Urkunden, Zunftfahnen, Münzen und Medaillen sammeln und ausstellen sollte. Das neue Museum hatte *alle für die Geschichte und das Culturleben Wiens wertvollen Denkmale* zu vereinigen.⁹⁰ Der entstehende Mythos von Alt-Wien, die mit Bürgerstolz verbuchten Beiträge der Wiener Bürger zu den Kriegen gegen die Osmanen und Napoleon, die handwerkliche Tradition und das Literatur und Musik betonende künstlerische Wien wurden hierbei in der offiziellen Erinnerungskultur bemüht. Das dramatische Revolutionsjahr 1848 mit der wichtigen Beteiligung Wiener Bürger suchte man dagegen zu vermeiden.

Besonders für die Imagepflege und Memoria der Bürgermeister erwiesen sich Rathäuser als zentral. Die bauführenden Bürgermeister ließen sich in den Rathäusern häufig in Form von Büsten und Inschriften verewigen, doch dienten auch die Sitzungssäle als wichtige Repräsentationsorte. In diesen Ratsstuben wurde nicht nur der gerechten Herrschaft und den Landesfürsten gehuldigt, sondern ab 1832 lassen sich auch Bürgermeisterporträts im Wiener Rathaus nachweisen.⁹¹ Der Wiener Bürgermeister Johann Kaspar Seiller (1851–1861) vermachte 1853 etwa sein von Friedrich Amerling gemaltes Porträt dem Gemeinderat. Nach dem Tod von Bürgermeister Andreas Zelinka (1861–1868) porträtierte ihn der Aquarellporträtmaler Georg Decker (1818–1894). Der liberale Bürgermeister Kajetan Felder wurde anlässlich seines 60. Geburtstages 1876 für den Gemeinderatssaal vom wichtigen Wiener Porträtmaler Hans Canon (1829–1885) im Gestus des entschlossenen Bauführers und Gelehrten (Doktormantel) porträtiert: Auf dem Tisch lag sein größtes Stadtprojekt, die Donauregulierung. Neben ihm auf dem Tisch stand ein Modell des Rathauses, im Hintergrund blitzte der mächtige katholische Konkurrent des Wiener Rathauturmes, der Stephansdom, auf.⁹² Eine Steinbüste Felders – typischer Gestus vieler bauender Bürgermeister in „ihren“ Rathäusern⁹³ – findet sich am Eingang zum Festsaal. Der Stadtssenatssaal geriet nach dem Ende der Mo-

⁸⁹ BÉKÉSI, Das Rathaus (Anm. 87), 344.

⁹⁰ So der Wortlaut im ersten Katalog des Museums, vgl. BÉKÉSI, Das Rathaus (Anm. 87), 348.

⁹¹ CZEIKE, Das Rathaus (Anm. 34), 98–105.

⁹² FABICH-GÖRG, Wiener Stolz (Anm. 74), 10 (mit Abbildung); CZEIKE, Das Rathaus (Anm. 34), 99.

⁹³ Am Beispiel der Büste des Korneuburger Bürgermeisters Franz Schaumann; vgl. SCHEUTZ, Die Multifunktionalität der Rathäuser (Anm. 32), 30.

narchie, als auch die Porträts der Landesfürsten entschlossen abgehängt wurden, zur bevorzugten Bühne der Bürgermeister.

Neben der Festivalisierung und der zunehmend memorialen Aufladung des Rathauses stellte das Neue Rathaus vor allem ein politisches Symbol dar, das von jedem Herrschaftssystem des 19. und 20. Jahrhunderts entsprechend genutzt wurde und gegenüber den alten Herrschaftszentren (Hofburg, Kirche) Konturen gewann. Mit der ersten Wahl zum Gemeinderat nach der Reform des Gemeindegesetzes von 1861 – ein Resultat auch der außenpolitischen Niederlage 1859 – etablierte sich eine neue kommunale, antiklerikale Elite, die zu den alten kirchennahen, sinnbildlich im Stephansdom angesiedelten Machtzentren im schroffen Gegensatz stand. Nicht umsonst erhielt das Wiener Rathaus den zweithöchsten „Kirchturm“ der Stadt. Ein Demokratisierungsprozess, begleitet von den das Stadtgebiet rasch erweiternden Eingemeindungsvorgängen, überantwortete den neuen Gemeinderäten große Machtbefugnisse und weitreichende kommunale Selbstverwaltung. Das Rathaus agierte in der Folge als Gegenspieler der kirchlichen Kreise, indem etwa der liberale Bürgermeister Felder in der Salvatorkapelle hunderte Zivilehen, von der klerikalen Presse als „Pfarrer von St. Wipplingen“ verspottet, vollzog und etwa kein kirchlicher Vertreter bei der Schlusssteinlegung des Neuen Rathauses 1883 namhaft in Erscheinung trat.⁹⁴ Auch der üppige Figureschmuck des Neuen Rathauses nimmt kaum memorialen Bezug auf kirchliche Ereignisse. Unter der Führerschaft des streitbaren, offen antisemitisch auftretenden Bürgermeisters und „Volkstribuns“ Karl Lueger (Bürgermeister 1897–1910) kamen nach 1895 schließlich antiliberalen Kräfte in den Wiener Gemeinderat. Die von der liberalen Politik enttäuschten Gewerbetreibenden, der niedere Klerus und viele Beamten bestimmten die politische Ausrichtung des Wiener Gemeinderates, eine Annäherung an die alten Eliten fand statt. Die christlichsoziale Partei baute im Sinne eines politischen Katholizismus auf eine Union von Kaiserhaus, dem genossenschaftlich organisierten Gewerbe und der Kirche – das Wiener Rathaus unter Lueger wurde sowohl zu einem kirchlichen als auch adeligen Ort, wie die Bürgermeistervereidigungen von 1897 und 1903 verdeutlichen. Die Sozialdemokratie konnte das Wiener Rathaus dagegen erst in der Ersten Republik, nach dem Untergang der Habsburgermonarchie, erobern. Das von den neugewählten Sozialdemokraten zunächst misstrauisch als Palast der Dynastie und der Aristokratie beäugte Rathaus mutierte bald zum Inbegriff des Roten Wien, das unter anderem neue Wohnbauten, Kindergärten, Kinderwohlfahrtsstellen, Tuberkuloseheime sowie Volkshochschulen errichten ließ und Luxus- sowie Wohnbsteuer einführt. Während die Hofburg vom neu geschaffenen Bundespräsidenten und das Bundeskanzleramt in der Ersten Republik christlich dominiert blieben, bauten die Sozialdemokraten das Wiener Rathaus zu einer „roten Bastion“ aus – der Rathausplatz mutierte, anders als der christlich-sozial geprägte Heldenplatz,⁹⁵ zum „roten“ Platz der Maiaufmärsche. Nicht von ungefähr verbot Bundeskanzler Engelbert Dollfuß nach der Ausschaltung des Parlaments den Maiaufzug 1933 mit Waffengewalt. Der am Rathausplatz abgehal-

⁹⁴ Stefan SPEVAK, Neues Wiener Rathaus und Stephansdom. Divergenz und Kongruenz in Politik und Repräsentation (1870–1950), in: PILS – SCHEUTZ – SONNLECHNER – SPEVAK (Hg.), Rathäuser (Anm. 32), 271–314, hier 280; zum Folgenden siehe die Aufarbeitung bei Stefan Spevak.

⁹⁵ Als breiten Überblick vgl. Peter STACHEL, Mythos Heldenplatz. Symbole, Mythen, Gedächtnisorte, Wien 2002.

tene „Allgemeine Deutsche Katholikentag“ 1933 sollte den Platz neu im Sinne christlichsozialer Politik polen. Nach der Ermordung von Dollfuß am 25. Juli 1934 im Zuge eines nationalsozialistischen Putsches fand die Aufbahrung nicht im Stephansdom, sondern bewusst im Wiener Rathaus statt. Der ermordete Bundeskanzler wurde in der Volkshalle, eine ehemalige Domäne der Sozialdemokratie bewusst brechend, öffentlich aufgebahrt. Sein Leichenzug sollte symbolisch alte Gegner vereinigen, indem der Trauerkondukt vom Wiener Rathaus ausgehend zum Stephansdom, wo das Requiem stattfand, zog. Die Nationalsozialisten degradierten das politisch hoch aufgeladene Wiener Rathaus dann eher zu einem reinen Verwaltungsgebäude. Während das benachbarte Parlament den Reichsstatthalter beziehungsweise Gauleiter beherbergte, nutzte man vor allem die Festflächen des Rathauses für verschiedenste Kundgebungen und Veranstaltungen. Im Nachkriegsösterreich suchte die Sozialdemokratische Partei wieder an die „rote“ Tradition der Zwischenkriegszeit anzuschließen, als beispielsweise im Roten Salon des Wiener Rathauses am 14. April 1945 die „Sozialistische Partei Österreichs“ wiederbegründet wurde. Das Neue Rathaus konnte aber in der Erinnerungspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg nicht an die Symbolkraft des Roten Wien anschließen.

Zusammenfassung

Das Alte Wiener Rathaus – eines von mehreren frühneuzeitlichen Rathausneubauten in Österreich⁹⁶ – appellierte deutlich an den Landesfürsten und inszenierte sich im Sinne der repräsentativen Öffentlichkeit als Obrigkeit in der Stadt, der Stadtrat interpretierte sich dabei selbst als treuer Diener seines landesfürstlichen Herrn. Der „Gegner“ dieses Rathauses war deutlich der Adel und die Landstände. Betrachtet man das Alte Rathaus, dann würde man diesen langsam gewachsenen Gebäudekomplex prima vista für ein in einer zu engen Gasse angesiedeltes Adelspalais halten. Die klassische Ikonographie von Rathäusern, das gute bürgerliche Regiment im Sinne von Ordnung und Gerechtigkeit und die über Wappengläser und Wappentafeln erfolgte Repräsentation von Stadträten, findet sich auch in diesem sozialräumlich wenig begünstigten Gebiet, das aufgrund der schmalen Wipplingerstraße wenig Möglichkeiten zur Raumentfaltung bot.

Das Alte Rathaus konnte mit Raumwirkung angesichts der engen Wipplinger gasse kaum aufwarten. Türme als Zeichen der Herrschaft des Rates besaßen sowohl das Alte als auch das Neue Rathaus gleichermaßen, wenngleich nur das Alte Rathaus mit der Salvatorkapelle über einen wirklichen Kirchturm verfügte. Schon im Jahr 1871 zeichnete sich ab, dass die Stadt Wien mit der Errichtung des höchst kostspieligen Wiener Rathauses finanziell an eine Grenze gestoßen war. Der liberal eingestellte Wiener Gemeinderat stand in einer bewegten Debatte vor der Entscheidung, ob die Ratskapelle oder der Turm eingespart werden müsse. Nach heftigen Debatten entschied man sich gegen die Kapelle und für den als Statussymbol geltenden Rathausturm – ein turmlo-

⁹⁶ Siehe etwa das Beispiel von Stockerau in Simon FISCHER, Das Rathaus Stockerau zwischen bürgerlichem Selbstverständnis und landesfürstlicher Herrschaftslegitimation. Ein Fallbeispiel für die neuzeitliche Rathäuserlandschaft in Niederösterreich. Diplomarbeit Wien 2013; zu Steyr siehe Josef OFNER, Das Rathaus der Eisenstadt Steyr, in: Oberösterreichische Heimatblätter 24 (1970), Heft 3/4, 3–10.

ses Rathaus schien einem Redner körperlich als *Verstümmelung* und staatspolitisch als ein *König ohne Krone*.⁹⁷ Rathäuser dienten immer der Legitimierung von Herrschaft, ab der Neuzeit konkurrierten die Rathäuser der großen Städte vermehrt mit nationalen Administrationen. Das Neue Rathaus schob sich räumlich wie ein bürgerlicher Keil in den Verwaltungsbereich der Habsburgermonarchie und konnte sich neben dem Reichstagsgebäude (heute Parlament), der 1884 fertiggestellten Universität⁹⁸ als Tempel des Wissens und Rekrutierungsanstalt für die Eliten der Monarchie und dem kulturellen Repräsentationsort Hoftheater platzieren. Festsaal und Rathausturm konkurrierten symbolisch mit den Festräumen der Hofburg (Zeremonienaal, Redoutensäle) und den Kirchenräumen. Der Baumeister des Wiener Rathauses Friedrich Schmidt als ausgewiesener, „gotischer“ Kirchenbaumeister vermochte die politisch motivierte Säkularisierung des kirchlichen Raumes am Beispiel Wien hervorragend in Szene zu setzen: Die ebenerdigen Amtsräume signalisierten Bürgernähe, der Gemeinderatssaal mit seinen Besuchertribünen Kontrolle der gewählten Mandatäre und die Festsäle Exklusivität. Als einende Klammer galt nach dem Figurenprogramm nicht mehr der in den Ratssälen allorts prangende, die Stadträte symbolisch überwachende Landesfürst und die Justitia, sondern der aktive Beitrag der Bürger zum Gesamtstaat. Mit dem Aufstieg der Massenparteien versuchten diese auch das Rathaus im Sinne der Parteipolitik zu instrumentalisieren, wobei auch der Platz vor dem Rathaus eine zunehmend wichtigere Rolle zu spielen begann.

Ein Vergleich des Alten und Neuen Rathauses offenbart Vergleichbarkeiten und Differenzen: Das Neue Rathaus war im Vergleich zu seinem Vorgängerbau aus der Peripherie der Stadt ins Zentrum des Staates gerückt. Der imposante Platz vor dem Neuen Rathaus bot sich rasch als Bühne der bürgerlichen Repräsentation an. Die Bilder des Landesfürsten in der alten Ratsstube wurden durch bürgerliche Soldaten auf der neuen Balustrade ersetzt. Die Multifunktionalität des Gebäudes und die Konkurrenz zur Nachbarschaft blieben dagegen bestehen: Das Alte Rathaus stemmte sich in der Frühen Neuzeit gegen die Adelspalais, das Neue Rathaus sah in den staatlichen Gebäuden, der Kirche und dem Hof seine Konkurrenten. Der mächtige Festsaal konkurrierte letztlich mit den Sälen der Hofburg, der Sitzungssaal des Rathauses fand seine „Entsprechung“ im nahen Reichsrat; Bibliothek und Museum des Rathauses liefen nicht ganz ohne Erfolg gegen die höfischen Ringmuseen und die Universität auf.

⁹⁷ SPEVAK, Neues Wiener Rathaus (Anm. 94), 279.

⁹⁸ Julia RÜDIGER, Die monumentale Universität. Funktioneller Bau und repräsentative Ausstattung des Hauptgebäudes der Universität Wien, Wien 2015.